Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Abonnementspreis:
Jährlich......... 7$000
Halbjährlich ..... 4$000

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.
Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195
Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Einzelnummer:
Erscheinungsort ... $300
Auswärts.......... $400

Jahrgang 2 — Porto Alegre, 15. August 1934 — Nummer 33

Berlin, 22. Juli 1934

Man schrieb den 25. Juli 1934. da drang ein Nazi-Trupp in die Wiener Sende-Station ein. überwältigte das Personal und teilte im Rundfunk mit, Dr. Dollfuss babe abgedankt, Dr. Rintelen bilde die Regierung.

Man schrieb den 25. Juli 1934, da bemächtigte sich eine andere Bande des Bundeskanzlerhauses am Ballplatz; setzte eine Anzahl von Ministern gefangen; verwundete den Regierungschef Dollfuss tödlich.

Man schrieb den 25. Juli 1934, da erhob sich in den verschiedensten Städten und Dörfern Oesterreichs die Nazi Partei; besetzte. soweit es ihr möglich war, die öffentlichen Gebäude; machte eine Anzahl von Beamten nieder; formierte mehr oder minder kopfstarke Bataillone, die sich, mit Waffen gut ausgerüstet, in Kämpfe mit den Regierungsformationen engagierten.

Man schrieb denselben 25. Juli 1934, da jubelte der Generalinspektor des Gaues Oesterreich der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, Herr Habicht, dessen Sitz das Braune Haus in München war, per Radio einen Siegesruf in den Aether; da erschienen Berliner Zeitungen mit Ueberschriften wie „Das Ende eines Verräters"; da gab das amtliche deutsche Nachrichtenbüro einen Triumph-Leitartikel über die geglückte Eroberung Wiens aus; da wurde zu allem übrigem bekannt, dass eben an diesem Tage längs der bayrisch-österreichischen Grenze die sogenannte „Oesterreichische Legion", die in Deutschland gebildete Truppe österreichischer Nazi-Emigranten, in Kriegsausrüstung aufmarschiert war

Man kennt den weiteren Verlauf. Als der Putsch gescheitert war, flog Herr Hitler nach München und bemühte sich, die Spuren zu verwischen. Das eben noch gefeierte Ereignis wurde plötzlich zu einem abscheulichen Verbrechen anonymer „Banden". Beileidstelegramme brachten den Draht, auf dem sie gesendet wurden, zum Erröten. Was gedruckt erschienen war, wurde dementiert oder zurückgezogen. Die deutschen oder in Deutschland befindlichen Personen. die irgendwie in die Sache verwickelt gewesen waren, einschliesslich des deutschen Gesandten in Wien, wurden abgesetzt. Die Oesterreichische Legion wurde „vom Feinde abgelöst" und ins nördlichere Bayern „zurückgenommen".

Trotz aller dieser Bemühungen blieb die Welt, die zwar nicht gerade genial ist, aber auch nicht ganz idiotisch, bei der einzigen Folgerung, die ein normaler Verstand aus der ganzen Sachlage überhaupt ziehen konnte Nämlich erstens, dass dies kein „Abenteuer" einiger Banditen gewesen war, sondern ein umfassender, geplanter und organisierter Putsch. Und zweitens, dass das Zentrum dieses Putsches, oder mindestens eine bundesgenössisch mitwirkende Hilfs-Instanz, sich in Deutschland befunden haben muss, und zwar im Münchener Braunen Haus. Welche Konzequenz daraus zu ziehen sei, das wird zurzeit zwischen den Kabinetten erörtert, und man braucht vielleicht noch nicht so pessimistisch zu sein, zu befürchten, dass keinerlei Konsequenz gezogen werden wird. Umso intensiver ist die deutsche Bemühung, die eigne Urheberschaft oder Mittäterschaft vielleicht doch noch wegzuargumentieren, wegzubeteuern, wegzufälschen.

Unglücklicherweise haben die Herren diesmal Pech. Der berühmte Knopf, den der Mörder am Tatort verliert und der ihn unwiderleglich überführt, ist diesmal tatsächlich gefunden worden. Ein eifriger Dummkopf hat ihn fallen lassen, und er wird von nun an, — gleichviel, was praktisch geschehe, — das nicht zu entkräftende Beweisstück dafür sein, dass man in Berlin genauestens über den Plan und über seine bevorstehende Durchführung unterrichtet gewesen war.

Es handelt sich um ein gedrucktes Stück Papier, dessen linke obere Ecke die Firma

Deutscher Presseklischee-Dienst
Verlag und Schriftleitung: Berlin SW,
Wilhelmstrasse

zeigt. Während in der rechten oberen Ecke das eigentliche Gravamen zu finden ist, nämlich die gedruckte Angabe:

Spätausgabe
Berlin, 22. Juli 1934

22. Juli 1934! Das war also drei Tage vor den Wiener Ereignissen! Für bevorstehende Ereignisse — Jubiläen, Eröffnungen, Prozesse und dergleichen, — die Zeitungen schon im voraus mit Material zu versorgen, ist in der Tat eine besonders beliebte Tätigkeit von Agenturen. Auch Clischée-Agenturen, — das sind Firmen, die den Zeitungen aktuelle Photos mit Text liefern, — machen sich besonders nützlich und wertvoll, wenn sie diesen vorausschauenden Teil des Geschäftes pflegen. Aber wie kann selbst die vorausschauendste Agentur am 22. Juli Bilder zu einem Putsch liefern, der sich erst am 25. Juli ereignet? Wie kann sie es, wenn sie nicht weiss, dass er sich ereignen wird?

Der deutsche Presseklischeedienst hat es gewusst. Sein Blatt vom 22. Juli wird jetzt (am 6. Augnst) von dem londoner „News Chronicle" photographisch wiedergegeben, und jeder kann sich dort überzeugen, dass es die Ueberschrift trägt:

Volkserhebung in Oesterreich

Im übrigen besteht es aus fünf Bildern, die so txpisch nichtssagend anmuten wie sehr viele Zeitungs-Illustrationen, deren Texte dagegen umso vielsagender sind:

Bild 1: Der Kopf Dr. Rintelens. Dazu der Text: „Dr. Rintelen, bisher Oesterreichs Gesandter in Rom, verhandelt in Wien über die Neubildung der Regierung."

Bild 2: Der Kopf des Major Fey. Dazu der Text: „Sicherheitskommissar Major Fey wurde von den Aufständischen verhaftet."

Bild 3: Der Kopf Dollfuss'. Dazu der Text: „Bundeskanzler Dollfuss erlitt beim Kampf im Bundeskanzleramt schwere Verletzungen, denen er erlegen ist."

Bild 4: Ein Haus. Dazu der Text: „Das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz wurde von den Aufständischen besetzt."

Bild 5: Ein Haus. Dazu der Text: „Das Gebäude des Wiener Grossenders, der in die Luft gesprengt wurde." (Das Bild zeigt übrigens ein falsches Gebäude, nämlich die ausserhalb Wiens gelegene technische Anlage, die weder in die Luft gesprengt, noch überhaupt attakiert wurde. Attakiert wurde das in der Stadt gelegene Sende-Gebäude, aber es wurde nicht gesprengt.)

Unter alledem aber eine „Mitteilung an die Schriftleitung", also an die beziehenden Zeitungen, in der es bezeichnenderweise heisst: „Wir bitten, die Texte zu obigen Bildern den weiteren Nachrichten anpassen zu wollen."

Man kann sich fragen, wie die wahnwitzige Unvorsichtigkeit. schon am 22. Juli Bilder über einen für drei Tage später anberaumten Putsch auszugeben, überhaupt möglich war. Die Erklärung, dass vielleicht der Putsch selbt in letzter Minute hatte verschoben werden müssen, würde die Unvorsichtigkeit nur noch deutlicher illustrieren. Das einzige, was man sagen kann, ist, dass es sich um einen Redakteur gehandelt haben muss, dessen feuriger Uebereifer in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Denkfähigkeit stand, und der gar nicht auf den Gedanken kam, etwas, was die Partei anpackt, könne misslingen. Woher er seine Wissenschaft hatte, ist nicht nachweisbar. Jedenfalls hatte er sie! Und er hatte sie in Berlin! Vielleicht glaubte er auch, die Korrespondenz sei nur von deutschen Zeitungen abonniert, also könne keinesfalls etwas geschehen. Zufälligerweise gab es aber auch einen Abonnenten ausserhalb Deutschlands, nämlich die in Strassburg erscheinende Zeitung „Der Elsässer". So kam ein Exemplar des Dokuments doch ins Ausland, und wird nun dort, da es schlechthin undementierbar ist, der stärkste unter den Dutzenden von Beweisen dafür bleiben, dass dieser unschuldige österreichische Putsch eine reinrassig deutsche Sache war.

Der Katholizismus als Geisel

Es kommt nicht häufig vor dass nationalsozialistische Redner etwas Neues zu sagen haben. Der seltene Fall ereignete sich auf einer Amtswaltertagung der Deutschen Saar-Front, die am 25. Juli in Kaiserslautern stattfand. Der Landesleiter Pirro, Hitlers offizieller Legat an der Saar, gab dort Erklärungen ab, die wirklich etwas bisher noch Ungehörtes enthielten: nämlich die Mitteilung, dass die Hitlerregierung die deutschen Katholiken als Geiseln betrachtet, an denen sie rächen würde, wenn sich die Katholiken des Saargebiets nicht nach nationalsozialistischer Vorschrift benähmen. Herr Pierro war vollkommen deutlich:

„Jede neue katholische Partei im Saargebiet, sie mag so oder so maskiert sein, stellt eine Schande am deutschen Katholizismus dar. Jeder Katholik muss wissen, dass jede katholische Stimme an der Saar, die gegen Deutschland abgegben wird, nicht mehr und nicht weniger bedeutet als zugleich auch eine Stimme gegen den deutschen Katholizismus, der sich im Reiche zu beweisen bemüht, dass der deutsche Katholizismus staatserhaltend und zuverlässig ist."

„Was jeder Katholik wissen muss", wurde nicht allein den in Kaiserslautern versammelten Amtsleitern zu wissen gegeben. Der reichsdeutsche Rundfunk, Regierungsorgan, hat es über alle deutschen Sender weiterverbreitet. Die deutschen Zeitungen, Regierungsorgane (wir zitierten nach der „Kölnischen Zeitung" vom 26. Juli), druckten es nach. Mehr konnte nicht gesshehen. um den Hörern die Gewissheit zu geben, dass die Drohung Pirros, den schon seine Stellung an der Saar zum Range eines deutschen Regierungsoffiziosus erhebt, so gut und so schlecht ist wie eine offizielle deutsche Regierungserklärung.

Ob man nach dieser Erkläunng noch davon sprechen kann, dass eine freie Abstimmung im Saargebiet möglich ist, ist eine Frage, die sich die Delegierten des Völkerbunds an der Saar ernsthaft vorlegen sollten. „Was jeder Katholik wissen muss" und heute weise — und die überwiegende Mehrheit der abstimmungsberechtigten Saarbewohner sind Katholiken — unterwirft seine Entscheidung einer Gewissensfolter, wie sie bestialischer nicht ausgedacht werden konnte. Statt über die staatliche Struktur des Saargebiets abzustimmen, ist dem Katholiken an der Saar von den Nationalsozialisten die Abstimmung aufotktroyiert, ob er seine katholischen Glaubensbrüder im Reiche dem Odium aussetzen will, nicht mehr als „staatserhaltend und zuverlässig" zu gelten. Dass Hitlers Saarvertreter die praktischen Konsequenzen dieses Odiums nicht näher ausgemalt hat, macht die Sache nur um so schlimmer. Es bleibt so der Phantasie des einzelnen Katholiken vorbehalten, sich die Folgen auszumalen. Die Skala der Möglichkeiten reicht von den blossen Konzentrationslagern, in denen heute schon hunderte „unzuverlässige" katholische Geistliche sitzen- bis zu dem Schicksal, das der Ministerialdirektor Klausener und der katholische Jugendführer Probst vor kurzem erlitten haben.

Man kann nicht damit rechnen, dass die abstimmungsberechtigten Saarkatholiken gerade durch Fälle wie die Ermordung Klauseners und Probsts belehrt, sich ohnebin keinen Illusionen mehr hingeben und so die Freiheit der Entschliessung zurückgewinnen werden. Solche Illusionslosigkeit besteht bis heute offenbar nicht einmal im Vatikan. Auch die Entscheidungen des Vatikans gegenüber dem Hitlerregime scheinen von der alles beherrschenden Sorge diktiert, nur keinen Anlass zu geben, der Racheakte und Strafexekutionen des Nationalsozialismus an den wehrlosen katholischen Gläubigen innerhalb des Reiches auslösen könnte. Den einzelnen Katholiken an der Saar wird die Last der Verantwortung für ihre Glaubensbrüder jenseits der deutschen Grenze bestimmt nicht leichter fallen.

So diabolisch der Einfall ist, den ganzen deutschen Katholizismus unter Geiselrecht zu stellen und die Gesamtheit der deutschen Katholiken für den Ausgang des Saarplebiszits verantwortlich zu machen: die Idee entsprang augenscheinlich der tiefsten Not- Die Chancen Hitlers an der Saar sind seit dem 30. Juni tiefer gesunken, als je zu erwarten stand. Ohne verzweifelte Erpressungsmanöver ist die nationalsozialistische Sache im Saargebiet kaum noch zu retten. Um so wichtiger, dass der Saarbevölkerung endlich der nötige Schutz gewährt wird, den ihr leider das Abstimmungskompromiss vor dem Völkerbundsrat noch nicht gegeben hat.

Die Arier

Vielleicht über kein Problem ist im Gebiet des Deutschtums so viel geschrieben worden, als über das Arierproblem. In Nr. 27 der „Aktion" aus Porto Alegre, die ich dieser Tage zufällig zu Gesicht bekam, hat ein Herr Heinz Raabe unter der Ueberschrift: „Vom Ursprung der Germanen" der Frage neue, höchst interessante Seiten abgewonnen. Wenn ich diese an sich auch durchaus anerkenne, finde ich jedoch, dass er, wie andere der Sache nicht auf den eigentlichen Grund gehen. Um dies zu tun, muss man in Betracht ziehen, dass die Namen alten Völker fast durchweg den Namen ihres Gottes tragen. Wenn man grundsätzlich ähnliche Fragen von dieser Seite ansieht, so ändert sich das Bild oft, man hat aber kein Gefühl mit der Denkungsweise der Naturvölker. Ich will da „pro domo" erwähnen, dass die brasilianischen Indianer der sog. Guarani-Familie sich Túpi nennen. Die guaranitische Gottheit ist nun Tupá, die Tupís sind Söhne des Tupá einfach. Der paraguaysche Guarani will sich von Guaran ableiten, vielleicht, wenn man an Guairá denkt, die Eigenschaft des Tupá als Rege-

der Wassergott. Er nennt sonst seine eine Gottheit auch Tupá und kennt Tupaó, als Wohnung des Gottes, sagen wir Kirche, Tupasy, die Mutter Gottes, ist die Jungfrau Maria heute.

Halten wir diese Grundidee also fest und suchen wir für die Arierfrage nach Analogien. Wir haben nun schriftliche Aufzeichnungen nur aus ziemlich junger Zeit von diesen sog. Indogermanen. Ich erinnere. dass die ältesten Sanskritschriften nur aus ca. 400 v. Chr. stammen und bereits Buchstabensprache sind, wenn auch der Inhalt der Rig-Veda, wie im Allgemeinen religiöse Ueberlieferungen, älterer Natur ist. Um also da weiter rückwärts zu kommen, muss man die ägyptischen, babylonischen und hethitischen Schriften verwenden. Die hebräischen sind auch schon Buchstabensprache nnd im Allgemeinen neueren Datums, wenn uns auch vielfach tauglich.

Wenn wir also die Aryas aus ca. 500 v. Chr. nach den obigen Grundsätzen ansehen, heisst es eine Gottheit oder einen Gottesbegriff mit der Grunbsilbe „ar“ zu finden. Wir wissen die kleinasiatischen und ägyptischen Völker sich nahe verwandt und in kulturellen Zusammenhängen stehend sind. Zu erwähnen ist, dass die sog. semitischen Texte, die ägyptischen bis zur demotischen Zeit keine Vokale schreiben. Wir finden nun da den seltesten Gottesbegriff an den Sonnengott Ra geknüpft, die jüngere Form dieses kennen wir unter dem Namen Horus, der griechisch ist, die Hieroglyphe ist hr, vermutlich har oder her zu sprechen. Man darf nicht vergessen, dass wir etwa wissen, wie man die Namen schreibt, aber nicht, wie man sie ausspricht. Selbst die bekanntesten lateinischen und griechischen bieten die grössten Schwierigkeiten, ich erinnere nur an die lateinische C- gleich K-Aussprache, an die des griechischen langen E, über dessen Aussprache als E oder I es grosse Kämpfe gab im vorigen Jahrhundert. Weiter erschwerend ist die Existenz der Zwischenlaute, die nicht durch Buchstaben auszudrücken ist. So existiert ein Zwischenlaut r und l, ein anderer r und n etc. Von diesen ältest bekannten Gottheiten ausgehend der Ar Reihe finden wir den griechischen Ares, den lateinischen Mars der indogermanischen Reihe mit vielen anderen. Setzen wir AR gleichwertig ER so wird die Frage noch interessanter, anscheinend ist die Ar-Gottheit mehr Sonnengott und Kampfhelfer, während die Er-Reihe mehr die Charakteristiken der Mondgotte zeigt, z. B. der alte griechische Hermes hat in ältester Form diesen Charakter.

Während die Sonnen- und Schlachtgott-Verehrer gewöhnlich wenig Interesse für Landbau und Regen haben, sind die Mondgottverehrer dafür interessiert, denn nach Ansicht der Naturvölker bringt der Mond den Regen, daher auch die Form der Gewittergotte (Jahwe auf Sinai, der alte germ. Thor etc.). So ist denn auch Hermes der Gott der Ackergrenzen, die Hermessteine sind Grenzsteine unter Obhut der Göttheit. Nächstverwandt mit ihm ist die weibliche Form des Zeus, die Hera. Dieser Reihe gehören auch die alten germanischen Gottheiten an. Zu Karls des Grossen Zeiten existierten noch die germanischen Heiligtümer Eresburg und Irminsul. Für die Germanen haben wir als die ältesten Namen der Familie die Hermionen, also die Nachkommen einer Gottheit der ER- oder Herm-Reihe. Um nicht den Umfang dieser Zeilen zu sehr zu vergrössern, will ich auf die Gottheiten der Lichtreihe, dem Sanskrit „Div“ entsprechend verzichten und nur bemerken, dass Dyaus, Deus, Zeus, Tyr, Ziu, Dionysos, und viele andere ihr angehören.

Wenn nun von der Heimat der indogermanischen Völker gesprochen wird, so habe ich die Ansicht, dass die südrussische Region, die Ural-Kaukasus-Gegend mit der grösseren Wahrscheinlichkeit die Basis waren. Zwei Dinge haben diese Völker zur Herrschaft gebracht, das sind zunächsl das Pferd, dann das Eisen und Stahl. Deshalb ist das Pferd ein heiliges Tier, deshalb der Stahl heilig. Nur in Südrussland ist das Pferd heimisch und im Kaukasus waren leicht gewinnbare und Stahl zu verwandelnde Eisenerze vorhanden. So haben denn die Chalyben (chalyps-Stahl) seit ältest bekannten Zeiten eiserne Waffen geliefert. Eine Mischung der europäischen und kleinasiatischen, sowie ägyptischen Völker ist nachweislich stets gewesen. Die alten Sumerer, die in Babylonien herrschten, waren Völker mehr indogermanischer wie semitischer Abkunft, in Sumer steckt wohl auch der ER, die ARaber, die Aramäer, Aram-Abram-Abraham haben den Ariergott im Namen; die alten Fürsten und Heerführer zeigen die Abkunft von der Gottheit, auch Wilhelm der Letzte ist ja so ein Gottesabkömmling.

So sind also die Arier, die Aryas Kinder der Ar-Gottheit, die Parsi identisch. Dass sie so in den herrschenden Kreisen eben die Auserwählten waren, ist nicht jüdische sondern indogermanische Form, der griechische Aristos der Aristokrat ist auch der Auserwählte, das Muttervolk der Hethiter, die Harri-leute vom Südkaukasus sind auch dem AR gehörig. Die Juden als hethitischen Stamm, von den Habiri ausgehend über die auch hethitischen Jaudi nach Palästina kommend, sich mit Kanaanitern vermischend, sind auch zunächst Indogermanen. So kann es nicht verwundern, wenn das Hakenkreuz, die Kreuzform des Holzes zur Feuerzeugung auf dem Opferaltar, auch in Galiläa (Gallier-Kelten) gefunden wurde und jetzt in Olynth, nachweislich von Philipp von Mazedonien in 348 v, Chr. zerstört, gefunden wurde.

Feuer ist nur die uns greifbare Lichtз form der Gottheit.

So ist völisch an der ganzen Arierfrage gar Nichts.

Alberto Günther — Asuncion.

Erich Mühsam tot

Erich Mühsam hat am Dienstag den 10. Juni im Konzentrationslager Sonnenburg seinem Leben im Alter von 57 Jahren ein Ende bereitet — oder er ist von seinen Henkersknechten bei erneuten Folterungen zu Tode gequält worden. Genaues über sein Sterben wird sich erst später ergeben.

Uuser Genosse Erich Mühsam, einer der aufrechtesten und ehrlichsten Kämpfer des deutschen Proletariats und inbesondere des freiheitlichen, des Anarcho-Syndikalismus wurde, nachdem er von der Republik, von den sozialdemokratischen Würdenträgern jahrelange Festungshaft erduldet hatte, sofort nach dem Reichstagsbrand verhaftet. Seitdem wurde er von Konzentrationsiager zu Konzentratioslager geschleppt, jeder Transport war eine neue, sich ewig steigernde Folterqual.

Erich Mühsam wurde am 6. April 1878 in Berlin geboren. Er besuchte das Gymnasium und wurde dann Apotheker. Nicht lange hielt er es hinter seinen Retorten aus, bald kam er mit der Arbeiterbewegung in Berührung, er wurde ein Rufer zum Streit, die Feder wurde seine Waffe. Seine Gedichte sind ein ewig junger, sprühender Brunn des Ansporns in der breitesten Arbeiterbewegung gewesen. Seine Spott- und Hohngedichte auf die Sozialdemokratie drangen durch die ganze freiheitlich eingestellte Welt.

Von den Jahren 1911 bis 1914 redigierte er die Zeitschrift „KEIN“. Bei Ausbruch des grossen Völkermordens fiel sie der Zensur zum Opfer. Erich wurde verhaftet und von der bayrischen Regierung auf ein bayrisches Gebirgsdorf verbannt. Dort stand er unter ständiger polizeilicher Bewachung. Alle Versuche der Autoritäten, Erich zu beugen, weder gute Worte noch böse Vergeltungsmassregeln fruchteten bei ihm, er blieb sich und seiner Idee treu.

Bei der 1918 ausbrechenden Revolution sehen wir ihn an erster Stelle. Gemeinsam mit den Anarchisten Gustav Landauer und Ernst Toller. Im April des Jahres 1919 wurde Bayern zur Räterepublik erklärt. Der ganze Hass der sozialdemokratischen Machthaber entlud sich über München. Der sozialdemokratische Reichswehrminister Gustav Noske entsaudte das berüchtigte Freikorps des Ritters von Epp nach München. In den letzten Tagen des April entbrannte der Kampf um München. Ganze Armeekorps wurden gegen die Arbeiter Münchens entsandt. Am 1. Mai 1919 war München im Besitz der weisen Banden — Hakenkreuze auf den Stahlhelmen zogen die Befreier ein — hunderte und aberhunderte Arbeiter waren gemordet. Gustav Landauer, wurde zu Tode gemartert. Erich Mühsam und Ernst Toller bestialisch misshandelt um dann vom sozialdemokratischen Standgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt zu werden.

Sechs Jahre hat Erich Mühsam die Gefängnisluft der republkanischen Kerker geatmet.

Bald sehen wir ihn wieder im Kampf. Es erscheint eine Broschüre, ein Rechenschaftsbericht der Münchner Räterepubllk. Er weist die planmäsig verbreiteten Verleumdungen zurück. Die ihm zur Last gelegte Geiselerschiessung fällt in sich zusammen als gemeine niederträchtige Hetze der Republikaner. Mühsam stellt an Hand der offiziellen amtlichen Daten fest, dass er z. Zt. der Geiselerschie-

Das schmachvolle Ende der Sozialdemokratie Oesterreichs

Von Rudolf Grossmann.

(Schluss)

Das ist die Leistung des Marxismus, des Austromarxismus, nach einem halben Jahrhundert seines für die Führer erfolggekrönten Wirkens, proletarische Gruppe gegen proletarische Gruppe geschleudert zu haben. Die Köpfe beider Gruppen sind mit verschieden, aber durchaus gleichartigen Irrlehren und Fehlbegriffen erfüllt. Beide erkennen nicht, dass die sie Befehligenden sie niemals zur Befreiung geleiten können, sondern zur verewigten Aufrechterhaltung der sie gleichmässig bedrückenden Herrschafts-Gewalt und Machtfaktoren. Ihr Radikalen aus den achtzigerjahren seit gerecht, die Geschichte hat euch Sühne verschafft. Die euch einst erwürgt und erdrosselt haben im Bunde mit Staatsgewalt und deren Hilfe, sie sind von den heutigen «Gemässigten» ebenfalls im Bunde mit Staatsgewalt und deren Hilfe, als angebliche Radikale total vernichtet und zermalmt worden.

Die Sozialdemokratie ist am Ende ihrer Laufbahn angelangt. Es wäre verfehlt, ihr Glauben zu schenken und zu vermeinen, dass sie durch die Uebermacht und Gewalt ihrer Gegner allein vernichtet worden wäre. Der Triumf und Sieg ist weit mehr darauf zurückzuführen, dass die ihr gegenüberstehende nummerisch bei weitem überlegene Partei der Sozialdemokratie geistig wie taktisch bankerott war und zu einem Leerlauf ihrer gesamten Theorie wie Taktik gelangt war. An dieser inneren Zersetzung, die das Ohr der Arbeitermassen taub sein liess für sie in ihrer grössten Not und Verlassenheit daran ist sie zugrunde gegangen, das Proletariat fühlte instinktiv den in der Sozialdemokratie wühlenden Widerspruch, dessen Unaufrichtigkeit und deshalb wandte es sich von ihr ab.

Die Sozialdemokratie Oesterreichs ist zugrunde gegangen an der demokratischen Lüge, der sie sich willenlos ergeben hatte, unkritisch in jeder Beziehung. Sie wollte es nicht wahrhaben, dass die Demokratie als Mehrheitsherrschaft niemals Fortschritt, immer nur Gewalt von Minderheitsmehrheiten bedeutet und zeugt. In der Perfidie der Demagegie, dass sie die überwiegenden Arbeitermassen am Wahltag für sich gewinnen könne, schloss sie die Augen davor, dass diese papierene Mehrheit nur solange Gültigkeit hat, als deren Wortführer sich unbedingt in den Dienst von Staat und Kapitalismus stellen. Haben sie darin ihr gerüttelt Mass geleistet, so weiss die Minderheit der wirtschaftlich Priveligierten und militärisch Gerüsieten, dass ihr noch immer reichlich viel hungerndes Volk verbleibt, um jegliche Entscheidung auf demokratischen Weg hintanzuhalten und zu vernichten. Dies nicht erkannt haben zu wollen, aus der Demokratie einen Fetisch gemacht zu haben, daran ist der Austromarxismus zugrunde gegangen.

Die Sozialdemokratie hat nicht erkannt, dass die Demokratie ebenso wenig recht sein kann wie die Herrschaft der Minoritäten es zu sein vermag. Dass aber die Minorität im Herrschen immer mächtiger sein wird, als die gedankenlose Mehrheit, die leicht umzustimmen ist. Die sozialdemokratie hat nicht begriffen, dass im Kampf um die Herrschaft die Frage, ob Mehrheit oder Minderheit herrschaftsberechtigt ist, niemals anders als durch Macht entschieden werden kann und wird, und dass allein diejenige Idee die Inkarnation des Rechtes ist, die jedwede Herrschaft verneint, also die anarchistische:

Der Austromarxismus ist zugrunde gegangen an seinem Fetischdienst vor dem allgemeinen Wahlrecht. Er hat dem Proletariat von Wahl zu Wahl von Siegen gefaselt, weil immer grössere Papierhaufen von Stimmzetteln sich für die Sozialdemokratie entschieden, er hat aber dem Proletariat verschwiegen, dass jede Wahl, wenn sie eine Zunahme von Mandaten, sie auch eine Zunahme von Korruption der Führerschaft brachte, und was das Schlimmste war, eine Zunahme der Entnervung der Geistesöde und der Unklarheit im Proletariat, das zu dem Wahnglauben verführt wurde zu vermeinen, das Wahlen eine Zunahme der proletarischen Kraft bedeuten konnten. In diesem Wahlglauben, der schon vor den Februartagen 1934 kläglich zusammengebrochen ist, ist der Austromarxismus in diesen Tagen zugrunde gegangen.

Er ist zugrunde gegangen an der Demagogie der Gewaltphrase und Pseudorevolution, die das Proletariat militäristisch verblödete und ihm einredete, dass militärisches Exerzieren, Drill, Demonstrieren, Geländeübungen, Manöverdefilierungen und dergleichen rein militärische Exerzitien einer proletarischen Revolutionierung gleichkämen.

Der Austromarxismus veränderte in dem von ihnen gezüchteten Wahnglauben, dass militärische Gewaltmethoden dazu geeignet wären dem Proletariat zum Sieg über seine im Militarismus wurzelnden Feinde und Gewaltmächte zu verhelfen. Dadurch aber wurden die Arbeiter zu Soldaten. nämlich zu willenlose Werkzeuge ihrer Führer erzogen, sie hörten auf, Revolutionäre zu sein, sie vermochten nicht mehr revolutionär zu fühlen.

Schliesslich brach die Sozialdemokratie daran zusammen, dass sie in den kürzeren oder längeren Perioden ihrer Machtentfaltung aufs deutlichste den Beweis lieferte, dass sie als zur Herrschaft gekommene Partei nicht weniger faschistisch gegen das Proletariat handelte, als die Faschisten selbst. In den Februartagen 1934 liess das Proletariat die Sozialdemokratie im Stich und manifestierte darin seine Erkenntnis, dass es ihm gleichgiltig sei, welche Partei es beherrscht, im Bewusstsein, dass sie jede zur Herrschaft gekommene Partei gleichmässig bekämpfen werde müssen, wenn es sich Recht und Freiheit erringen wolle.

Am Grabe der Sozialdemokratie stehend, darf das gesamte Proletariat international empfinden und sagen: Der Untergang der Sozialdemokratie Oesterreichs, des Republikanischen Schutzbundes und der zentralen Gewerkschaften ist kein Verlust für die Sache der Freiheit der Arbeiterschaft und der Zukunft. In diesem einen Satz ist die Inschrift zum Grabstein ihrer historischen Vergangenheit und zum Grabdenkmal ihres gegenwärtigen Zusammenbruches geliefert.

Das Vermächtnis Bakunins gegen Marx ist erfüllt.

sung schon einige Tage verhaftet und bestialisch mishandelt war.

Erich Mühsam gibt dann die von der Anarchistischen Vereinigung Berlins getragene Zeitschrift „FANAL" heraus· Sie fällt durch Verbot des sozialdemokratischen preussischen Innenministers Severing. Erich kämpft weiter. Ich sehe ihn im November 1932 vor mir, wie er in einer Stadt Süddeutschlands in einer öffentlichen Versammlung den Arbeitern die Gefahren aufzeigt die am politischen Himmel stehen.

Im Februar am Tage nach dem Reichstagsbrand wird Erich verhaftet und unmenschlich mishandelt. Die Tortur beginnt aber erst am 5. März.

Immer und immer wieder, 16 Monate lang wurde Erich tagtäglich mishandelt. Vom Prügeln und Strafexezieren, gings zum Ausreissen der Haare und Einbrennen von Hakenkreuzen auf Brust, Stirne und Rükken. Als er sich weigerte das Horst-Wessel Lied zu singen wurde er von 20 Mann solange geprügelt bis er das Gehör verloren hatte. Erich war taub geprügelt, ein neuer Grund zu weiteren Mishandlungen. Erich wurde lebensmüde, nur durch zitieren seiner Gedichte und das Mitfühlen und der Hilfsbereitschaft seiner Leidensgenossen hielt er sich und wurde er aufrecht erhalten. Als im Mai ein Genosse entlassen wurde liess er uns mitteilen, dass der Tod KEINEN SCHRECKEN MEHR FUER IHN HAT.

Und das wussteu wir ERICH WIRD BALD NICHT MEHR SEIN.

All das sind keine Greuel, sondern lautere Wahrheit. Hunderte von Häftlingen aus Moabit, Oranienburg und Sonnenberg sind bereit die dargestellten Misshandlungen eidlich zu belegen·

Und nun ist ERICH nicht mehr. Er wurde von den Henkern und Foltersknechten zu Tode befördert. Die früheren Machthaber Deutschlands, die Herren Ebert, Noske, Scheidemann, Severing und Weels sind die Helfer.

UNSTERBLICHE OPFER IHR SANKET DAHIN.

Sammelstelle der Anarcho-Syndikalistischen Geheimorganisationen Deutschlands·

Lebt Karl Olbrisch noch

Durch Verrat geriet Karl Olbrisch bei Ausübung seiner illegalen Tätigkeit für die antifaschistische Bewegung in Deutschland im Mai vorigen Jahres in Berlin in die Hände der Nationalsozialisten. Seine Misshandlungen sind mit Worten nicht zu schildern. Es mag genügen mitzuteilen, dass man, um ihn überhaupt am Leben zu erhalten, ihn wochenlang in ein sogenanntes Wasserbett legte, da jede andere Lage dem totwnnd geschlagenen unerträgliche Schmerzen bereitete.

Karl Olbrisch ist als Sohn von Bergarbeitern im Ruhrgebiet geboren. Er erlebte in seiner Jugend das grausame Los der proletarischen Jugend, freudlos ohne die Lichtseiten des Lebens kennen gelernt zu haben, als Skave des Kohlenkapitals zu leben und zu sterben. Er gehört zu den besten Arbeiterelementen, die die revolutionäre Arbeiterbewegung hervorgebracht hat. Mutig und unerschrocken stand der nunmehr Dreissigjärige seit seinem 16. Lebensjahre immer in der vordersten Front des Kampfes. Die Arbeiter die ihn kennen lernten, liebten ihn und achteten in ihm trotz seiner grossen Jugend den von ihnen erwählten Vorkämpfer.

Zur Zeit weiss man nicht wo Karl Olbrisch gefangen gehalten wird.

Bruno Peterson verschwunden

Im Dezember vorigen Jahres wird in Berlin zur gleichen Zeit, in der John Scheer, den man jetzt in Nowawes ermordete, der Verlagsangestellte Bruno Peterson verhaftet.

Auffällig war gleich, dass auch sein Name von der Nazipresse, die sonst uicht schreiend genug von Verhaftungen berichten kann, nicht genannt wurde. Alle Befürchtungen über dieses verdächtige Schweigen haben sich leider nur zu sehr bewahrheitet. Nach seinen ersten Misshandlungen von denen wir wissen, wurde Peterson im Reichstagsbrandprozess als Zeuge vernommen. Dort machte er aufrecht und standhaft seine Aussagen. Ausländische Journalisten waren entsetzt und empört über sein Aussehen. Kopf und Gesicht, mehr war im Gerichtssaal nicht sichtbar, trugen Spuren furchtbarer Misshandlungen. Nach seinem Auftreten in Leipzig setzte eine Serie grausamster Misshandlungen gegen ihn ein, um aus ihm Aussagen über Mitarbeiter und Freunde herauszupressen. Wochenlang wurde er in Berlin in den Räumen der Geheimen Staatspolizei geschunden. Er wurde von Gefangenen, die später freikamen in unbeschreiblichem Zustande gesehen. Gesicht und Körper waren zerschlagen. Zur Stunde ist sein Aufenthalt unbekannt. Seine Freunde schildern ihn als einen ruhigen und guten Menschen, der sich stets der vollsten Sympathie seiner Mitarbeiter erfreute.

Nestor Machno

In einem Krankenhaus zu Paris, verstarb an der Schwindsucht der Sozialrevolutionär Nestor Machno. Der Bauer Nestor J. Machno wurde als Kind ganz armer Eltern am 27. Oktober 1889 im Dorf Gulai Pale in der damals zu Russland gehörigen Ukraine geboren. Von seinem 7. Lebensjahre an musste er als Hirt, seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Vom 8. bis zum 12. Jahre besuchte er die Abendschule. Bis zu seinem 17. Lebensjahre hatte er keine Fühlung mit politischen Kreisen. Erst die Revolution 1905 brachte ihn mit diesen Kreisen in Berührung. Im Jahre 1908 wurde er vom zaristischen Gericht, wegen Zugehörigkeit zur anarchistischen Gesellschaft zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Diese Srafe verbüsste er in Moskau. Hier lernte er russische Grammatik Mathematik, Litteratur, Kulturgeschich und politische Oekonomie. Das Gefängnis war eigentlich seine einzige Schule. 9 Jahre, bis zum 2. März 1917 musste er Ketten an Händen und Füssen tragen.

Der Aufstand der Moskauer Arbeiter befreite ihn und andere politische Gefangene. Mitte August 1917 ist er bereits Vorsitzender des Sowjets seiner Heimat. Von 1918 bis 1920 führte er einen gewaltigen, bewaffneten Kampf gegen alle Feinde· Mit seinen Bauern vertrieb er die Denikin die Wrangel, die Hetmann sowie die bolschewistischen Armeen. Ende 1920 bot ihm Trotzky einen Frieden an, er nahm an, hielt Wort, und wurde von Trotzky, welcher sein Wort brach, verraten.

Seit 1921 lebte er als Flüchtling in den verschiedenen Staaten Europas. Mit Nestor Machno ist einer der ehrlichsten Bauernrevolutionäre Russlands, und ein Freund der Unterdrückten zu Grabe getragen worden.

Die Tragoedie der Juden von Gunzenhausen

In der Nacht des 24. Juli sind in Gunzenhausen der Gastwirt Simon Strauss und sein Sohn Julius niedergeschossen worden. Ein Mann drang in das Haus ein und feuerte, ohne, dass es zu einem Sreit oder zu einem Worrtwechel gekommen wäre, aus einem Armeerevolver, System 08, in den Wirtsraum. Strauss, der Vater, ist seinen Verletzungen erlegen, der Sohn liegt im Krankenhaus, es besteht höchste Lebensgefahr. Das Krankenhaus wird polizeilich bewacht.

Der Täter heisst Kurt Bär. Ist reinrassiger Arier — die Toten sind Juden. In der lakonischen Mitteilung des Polizeipräsidiums Nürnberg heisst es „der Arbeitslose Kurt Bär". In den Mitteilungen der Auslandspresse wird festgestellt, dass Bär Sturmführer in der Leibstandarte des Frankenführers Julius Streicher ist und zu desseu nächsten Freunden gehört. In seinem Heimatort Gunzenhausen heisst es weiterhin, dass er mit dem Unteroffizier Kurt Bär vom Freikorps Rossbach identisch sei, der am 6. Dezember 1928 vom dritten Stafsenat des Reichsgerichts wegen Teilnahme an einem Fememord des Leutnants Heines zu 6 Monaten Gefäugnis verurteilt wurde; der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Kurt Bär hat also seine historischen Verdienste um das dritte Reich. Die grosse Stunde seines Lebens aber schlug an jenem Tage Ende März 1934, als er an der Spitze seiner Sturmsoldaten das grosse Progrom von Gunzenhausen inszenierte, von dem in den Zeitungen aller fünf Erdteile gesprochen wurde. Alle Juden der uralten Gemeinde Gunzenhausen insgesamt 19 Familien, Männer, Frauen und Kinder, darunter 16 Personen über 70 Jahre alt, wurden unter grausigen Misshandlungen durch die Gassen ins Gemeindehaus geschleift. Bär schleppte eine Greisin an den Haaren durch die Gassen — laut Protokoll des Gerichts. Fünf Stunden lang wurden diese Juden im Gemeindehaus gefoltert, geschlagen, mit Messern und Peitschen misshandelt. Der 75 Jahre alte Rosenfelder, wurde tot, mit zwanzig Messerstichen in der Brust, an der Strasse aufgefunden, der zwanzigjährige Rosenau hing tot an einem Gartenzaun.

Die Gunzenhausener SA. rühmte sich ihrer Tat, sie hielt am nächsten Tag in Nürnberg vor dem Frankenführer Streicher Parade ab, der den Sturmführer Bär für sein mutiges

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(12. Fortsetzung.)

Lippstadt, seine Umgegend, seine Menschen gab meiner Tätigkeit eine neue Richtung. Partei Zentrum war Trumpf. Alles andere waren nur Gruppen oder Sekten, welche im Werden oder im Verschwinden begriffen waren. Gewerkschaften der Arbeiter bestanden. als ich nach dort kam, Tabak-, Metall-, Holz und Bauarbeiter. Aber es bestand unter diesen kein Zusammenhang. Ich war als Bürstenmacher Mitglied des Holzarbeiterverbands.

Die Löhne aller Berufe, mit Ausnahme der Metallarbeiter waren sehr gering. Da die Nahrungsmittel, Wohnungen usw. billig waren, liess es sich leidlich leben. Die Propaganda musste vorsichtig betrieben werden, denn mit dem Zentrum als Partei, war auch die katholische Kirche Trumpf.

Es ist selbstverständlich, dass die Herrn Hirten ihre Schäfchen nicht gern in unseren Gewerkschaften sahen. Als Konkurrenz hatten wir die sogenannten christlichen Gewerkvereine.

Eine meiner ersten Arbeiten war einen Zusammenschluss der bereits bestehenden Gewerkschaften herbeizuführen, was auch sehr gut gelang. Bald hatten wir ein Gewerkschaftskartell.

In Lippstadt war 1899 die grosse westfählische Lampenfabrik gegründet worden. Diese Fabrik beschäftigte etwa 80 Spezialarbeiter Drücker, Vernickler, Schleifer usw. Alle diese Leute waren organisierte Metallarbeiter. Ein grosser Teil kam aus Berlin, Halle auch einige aus Wien. Alle waren Sozialdemokraten, und mit diesen und einigen anderen gründete ich erst einen Bildungsverein, dann eine freireligiöse Gemeinde, später auch eine Schule für Kinder sowie auch für Erwachsene. Alle, das Gewerkschaftskarteil, der Bildungsverein und die freie Gemeinde gründeten am 1. Mai 1900 eine Arbeitsgemeinschaft. dessen Leiter ich wurde. In der ersten Zeit mangelte es für uns an ein Lokal, später bekamen wir das Lokal von Durban, zwei Vereinszimmer mit Saal. Hier liessen wir uns häuslich nieder, schufen eine gemeinschaftliche Bibliothek und veranstalteten am 1. Mai daselbst die erste Maifeier.

Auf Grund meiner Tätigkeit, ich war Leiter des Gewerkschaftskartell, sowie Leiter und Redner der freien Gemeinde und im Nebenberuf auch Lehrer der Abendschule (natürlich waren alle die Arbeiten ohne Bezahlung), verlor ich meine Arbeit und war gezwungen, zusammen mit einen meiner Berufskollegen Josef Hinkelmann, auf eigene Rechnung zu arbeiten. Wir mieteten einen Arbeitsraum, ein Grosskaufmann stellte Maschinen und Material zur Verfügung und wir fabrizierten auf dessen Rechnung und kamen ganz gut zurecht.

Im August war uns aus Bielefeld ein Redner zugeschickt worden, und zwar von der sozialdemokratischen Partei Namens Hoffmann. Es sollte unser Bildungsverein zu einem sozialdemokratischen Wahlverein umgearbeitet werden, aber es gelang nicht, denn wir waren über 2/3 dagegen. Dann kam am 3. Oktober der Metallarbeiter Karl Sewering, aber auch ihm gelang es nicht. Wir beide d. h, Sewering und ich lernten uns dort kennen und achten, wir wurden jedoch keine Freunde, unsere Wege gingen weit auseinander.

Als man sah, dass wir nicht zu ködern waren, gründeten die Sozialdemokraten in unserem Lokal einen sozialdemokratischen Wahlverein. Wir arbeiteten gut nebeneinander, bis aus Bielefeld einige Sozialdemagogen als Mitglieder dem neuen Verein zugeteilt wurden. Wir hatten zu jener Zeit ein Propagandakomite gegründet, dass dazu bestimmt war, für unseren Sozialismus sowie auch für die Gewerkschaftsidee ausserhalb Lippstadts Anhänger zu suchen. Und nun beginnt eine meiner schönsten Erinnerungen.

Ich hatte ein Flugblatt geschrieben, «Der Krieg und seine Schrecken», 2000 Exemplare hatten wir angefertigt. Am zweiten Sonntag im September ging es per Bahn nach Bielon im Sauerland, wo noch niemals ein Flugblatt verbreitet worden war. Wer das Sauerland in den Jahren 1900 kennt, weiss was es heisst, dort Flugblätter zu verteilen. Wir warteten bis die Morgenkirche aus war und dann ging es los. Jeder nahm 200 Blätter, den Rest hatten wir unterwegs gelassen. Nach einer Stunde trafen wir uns alle unfreiwillig auf dem Rathaus, denn die Gendarmen hatten Jagt auf uns gemacht, und uns alle verhaftet. Das war eine Sensation. Das ganze Städtchen war im hellem Aufruhr, alles was irgend abkommen konnte, war vor und im Rathause versammelt. Endlich kam der Bürgermeister und nun begann der Tanz. Erst wusste man nicht recht, was man mit uns machen sollte. Uns war die Situation sehr willkommen. In einer längeren Rede verteidigte ich unser Verhalten, und da die Blätter als Thema den Burenkrieg behandelten hatten wir bald die Zuhörer, auch den hohen Rat auf unserer Seite. Nach einer weiteren Stunde hatten uns die Gendarmen in den Zug nach Lippstadt gesteckt, und die Moral der Prinzessin im Sauerland und ihrer Bevölkerung war fürs erste gerettet.

Fast jeden Sonntag war ein Trupp von uns mit Flugblättern unterwegs. Das ging bis nach Sost, Paderborn sogar bis Büren. Ueber Büren ein andermal.

Josef Hinkelmann und ich hatten für den Grosskaufmann soviel Bürsten gemacht, dass der Bedarf für lange Zeit gedeckt war. In Lippspringe, an der Grenze von Lippe-Dettmold, wurde eine neue Bürsten- und Pinselfabrik gegründet. Die Unternehmer kamen aus Goch a. Rhein. Es war ein grösseres Unternehmen, Möbel-, Stuhl- und Bürstenfabrik. Da ich in der Nähe meiner Lippstädter Freunde bleiben wollte, nahm ich Arbeit in Lippspringe. In den ersten Tagen des Monats Dezember siedelte ich mit meiner Familie nach meinem neuen Tätigkeitsplatz. Die Fahrt ging per Bahn bis Paderborn, von dot mit der Postkutsche bis Lippspringe. Als wir dort ankamen, waren wir alle halb erfroren.

(Fortsetzung folgt).

und vorbildliches Verhalten belobte. In wenigen Tagen aber drang das Gerücht von dem Gunzenhausener Gemetzel über die Grenzen, die Münchner Vertreter Londoner Zeitungen fuhren zum Ort der Tat — drei Monate lang entsetzten sich die zivilisierten Völker der Erde über die Geschehnisse im Lande der Franken. Das Auswärtige Amt intervenierte, machte darauf aufmerksam, dass das Ausland auf ein Gerichtsverfahren gegen die Täter warte. Streicher weigerte sich, einen Prozess gegen seinen Freund Bär, dessen Verhalten er ganz and gar decke, zuzulassen. Erst als Hitler selbst ein Machtwort sprach, wurde Anklage gegen Bär und 18 seiner Genossen erhoben.

Der Prozess wurde in Ansbach verhandelt, wo Streicher als Regierungspräsident residiert. Das Verfahren wurde mit den richterlichen Beamten im Regierungspräsidium bis in die letzte Einzelheit durchgesprochen. Der Einfachheit halber und um das Mekkern im Keim zu ersticken, wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Bekannt gegeben wurde lediglich die Feststellung, dass Rosenfelder und Rosenau — allen forensischen Möglichkeiten zum Trotz — durch Selbstmord geendet hätten. Dennoch wurden die Angeklagten, damit die Welt wisse wie gerecht es in Franken zugehe, zu Gefängnisstrafen von 3 bis 10 Monaten verurteilt.

Sie blieben natürlich auf freiem Fuss — der Frankenführer erklärte, dass er es nie dulden würde, wenn wegen ein paar toter Juden ein SA.-Mann auch nur einen Tag lang in Haft gehalten werde. Er holte die Verurteilten im Gerichtssaal ab, lud sie zu einem Festessen mit Wein und Sekt, bei dem Streicher wie Bär Trinksprüche auf das baldige Verrecken aller Juden ausbrachten.

Die Gunzenhausener Juden die als Zeugen unter ihrem Eid über die Schandtaten hatten aussagen müssen, zitterten um ihr Leben. Bär war nach wie vor der unumschränkte Herr von Gunzenhausen. Die Juden machten Eingaben an die Regierung und wiesen auf die drohenden Reden hin, in denen sich Bär und seine Kameraden ergingen. Jede solche Schrift flog in den Papierkorb. Und am 24. Juli tat Bär, was er angekündigt hatte. Ein SA.-Mann hält Wort.

Selbst das amtliche Organ des Julius Streicher, die «Fränkische Tagespost», macht keinen Versuch das Motiv der Tat zu bemänteln. Es heisst dort (Ausgabe vom 18. Juli): «Er gibt an, die Tat begangen zu haben, weil Simon Strauss und dessen Sohn im Landfriedensbruchprozess gegen Bär als Zeugen aufgetreten sind».

So ist es. Aber noch eins kommt hinzu: Dieser Bär handelte in dem Bewusstsein, dass er auf das Wort seines Führers Julus Streicher bauen könne, wonach einem deutschen Manne um zweier toter Juden willen nichts geschehen werde. So ging der Trinkspruch. So sprachen die Ansbacher Richter die mit einer winzigen und nur fiktiven Strafe alle Rechtsbegriffe kultivierter Völker verhöhnten. Die dem offenen Tatbestand zum Trotz vom Selbstmord der Erschlagenen sprachen. Und bekundeten, was die Regierung von Franken in jeder öffentlichen Ansrache erklärt, was der SA. und der Hitlerjugend täglich eingehämmert wird, was die Zeitungen des Bezirks unzweideutig an jedem Tag proklamieren: Dass Juden in Franken vogelfrei sind! Dass sich ein Verdienst um das deutsche Volk erwirbt, wer sie ausrottet!

Es scheint aber, dass Streicher sich selbst keine Schwierigkeiten machen will, ein Freud und alter Kampfgenosse ist schliesslich einen Rüffel von oben nicht wert — Bad Wiesse hat das und hat auch Vorsicht gelehrt. Darum heisst es jetzt im Polzeibericht: Kurt Bär ist als Trunkenbold und missratener Snhn bekannt. Seiner unglücklichen Veranlagung wegen war er schon vor längerer Zeit aus der NSDAP. ausgeschlossen worden.

Zwei Juden in einer lustigen, temperamentvollen Stunde im Jenseits befördert, sind im Frankenland kein Grund für den Täter, sich Sorgen zu machen. Vielleicht gibt's diesmal drei oder auch sechs Monate Gefängnis, er muss sie möglicherweise gar absitzen. Aber was ist das schon? Was ein rechter SA.-Mann ist, der will auf seinem Ehrendolch die Namen der Juden tragen die er abgekillt hat. Und der Kurt Bär, der wackere deutsche Junge, hat jetzt schon vier Judenskalpe am Gürtel, von dem Arbeiter Schmidt, den er gemeinsam mit dem jüngst standesgemäss geendeten Obergruppenführer Heines einst in Meklenburg erschossen und zu Brei getrampelt hat, ganz zu schweigen.

Die Juden von Gunzenhausen, die dort seit mehr als tausend Jahren wohnen, haben im Lauf der letzten Tage ihre Heimat verlassen. Es waren noch dreissig Familien, als der grosse Krieg begann, es waren neunzehn geblieben, als das Volk aufbrach. Die letzten gehen . . . Nur auf dem Mal für die 1914 18 gefallenen Söhne der Stadt Gunsenhausen stehen steinern jüdische Namen: Viktor Bermann, Ludwig Seller, Oskar Seller. Aber auch die wird Julius Streicher in wenigen Tagen auslöschen lassen.

Denn er ist der Sieger. Er hat wieder einmal den Namen, auf den er so stolz ist, bewährt, er ist der blutige Zar von Franken. Das neue Lorbeerreis hat wieder zwei tote Juden gekostet. Aber die belasten das Gewissen des Julius Streicher nicht. Die Hauptsache: Gunzenhausen ist judenfrei.

ARBEITER!

Beteiligt euch an den im Vereinshause, Avenida Brasil 485 stattfindenden

UEBUNGSSTUNDEN.

SAENGERGRUPPE — Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr.

THEATERGRUPPE — Jeden Freitag, abends 8 Uhr.

TURN- UND SPORTGRUPPE — Jeden Montag, Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr.

Solange der Vorrat reicht, finden Sie in der

Livraria Internacional

noch folgende Bücher preiswert auf Lager:

DEUTSCHLAND STELLT DIE UHR ZURUECK.
Von Edgar Ansel Mowrer.

IM WESTEN NICHTS NEUES.

DER WEG ZURUECK.
Von Erich Maria Remarque.

SIBIRISCHE GARNISON.
Von Rodion Markowitz.

MEINE KINDHEIT.
Von Maxim Gorki.

VOM ARBEIT. ZUM ASTRONOMEN

DER STERN VON AFRIKA

MENSCHEN UNTEREINANDER

Dr. ULEBUHLES ABENTEUER

WELTALL UND WELTGEFUEHL
Von Bruno H. Bürgel.

EIN BUMMEL UM DIE WELT

SCHNAPS, KOKAIN UND LAMAS,

ERNTE
Von Richard Katz.

Ebenfalls eine Anzahl Bücher von Delmont, Ivan Turgeniew, F. M. Dostojewski, Björnstjerne Björnson und andere.

FR. KNIESTEDT

1195 - Rua Voluntarios da Patria - 1195

Leset die Aktion

Terror

Im Auftrage des, der deutschen Regierung unterstellten Gesamtverbandes deutscher, antikommunistischer Vereinigungen E. V. Sitz Berlin S W 11 bringt Adolf Ehrt in seiner 186 Seiten starken Broschüre unter dem Untertitel: «Massenterror» angeblich ausschliesslich «amtliches Material». In dieser Broschüre befasst sich der Verfasser nicht mit dem Marxismus im Allgemeinen, sondern nur mit dem linken Flügel des Marxismuses, dem Bolschewismus.

Es ist uns nicht möglich das Material auf seine «Echtheit» zu untersuchen. Nicht, dass wir etwa das dort Niedergeschriebene anzweifelten. Beim Lesen der auf Seite 140 bis 167 beschriebenen Schensslichkeiten muss man sich unbedingt fragen: Wer ist denn hier eigentlich der Vater aller dieser unmenschlichen, brutalen Gewaltmethoden? Haben die Bolschewisten von den Nazis, oder die Nazis von den Bolschewisten gelernt?

Wir als Organ der Liga für Menschenrechte verurteilen jedes Verbrechen am Menschen, verwerfen jeden politischen, wie überhaupt jeden Mord. Wir fragen nicht darnach ob der Mörder ein Nazi, Kommunist oder ein sonstiger Ist ist. Ein Mörder bleibt ein Mörder, gleichviel von welcher Partei er zum Fanatismus aufgestachelt wurde. Das war schon immer unser Standpunkt, und das ist er auch noch heute. Was nun das Kapitel — Drohbriefe — anbetrifft, da können wir ein Lied von singen. In nächster Zeit werden wir eine Ausstellung von unserem Schriftleiter zugesaandten Droh- und Schmähbriefe veranstalten.

AKTION

Wir haben eine Anzahl Jahresgänge der «Aktion» von Nummer 1 bis 24 broschiert für 10$000 abzugeben.

Der Verlag.

Sängergruppe

Am Sonntag den 16. Sept. veranstaltet die Sängergruppe im Vereinshause Av. Brasil 485 einen Ball. Die Sänger unter der Leitung ihres Dirigenten werden einige Lieder zum Vortrag bringen. Die Kapelle Pfützenreuter wird für eine flotte Ballmusik sorgen. Alle Mitglieder der Krankenkassen, alle Freunde des Gesanges sind mit ihren Familen herzlich eingeladen.

Herrenkarte 3 Milr. Damen frei. Anfang punkt 8 Uhr.

Der Gruppenleiter.

Zuschrift

São Paulo

Am 1. Sept. hatte der Allg. Arbeiterverein São Paulo zu einem Familienabend eingeladen, dem ersten seiner Neugründung resp. Neuauflebung im Sommer dieses Jahres. Und man kann sagen, dass alle Erwartungen übertroffen wurden. Weit über hundert Personen füllten den Saal des ung. demokratischen Clubs in der Rua Ipiranga Nr. 10. Eine Stimmung herrschte, wie man sie besser nicht wünschen konnte. Die Fahne des Vereins schmückte die Bühne. Der Vorsitzende begrüsste, in einer zu Herzen gehenden Ansprache, die Gäste. Es folgten musikalische Vorträge verschiedener Art, die von den zahlreichen Zuhörern mit lebhaftem Beifall entgegen genommen wurden. Den Clou des Abends bildete der Zauberkünstler «Mirabelli» der durch seine Vorführungen die Anwesenden in Erstaunen setzte.

Allgemeiner Tanz, der gelegentlich von lustigen Gesangseinlagen unterbrochen wurde, beschloss den Abend. Erst gegen Morgengrauen entschlossen sich die letzten Gäste zum Aufbruch. Ein gelungenes Fest, das auch den erwarteten finanziellen Erfolg brachte, obwohl kein Eintritt erhoben sondern nur freiwillige Spenden entgegen genommen wurden. Ein schöner Beweis die Opferfreudigkeit der Anwesenden nicht «Gleichgeschalteten». Allgemein hörte man unter den Gästen den Wunsch, recht bald wieder einem solchen Abend beizuwohnen.

Dass dies geschieht, dafür wird der Allg. Arbeiterverein sorgen. Also das nächste Mal noch voller, damit ein noch grösserer Saal genommen werden muss. L. H.

Stiftungsfest

Am Sonnabend den 29. und Sonntag den 30. Sept. feiert die Unterstützungskasse Navegantes, in allen Räumen ihres Vereinshauses Av. Brasil 485 ihr 25 järiges Bestehen. Hierbei werden alle der U. K. Nav. angeschlossenen Gruppen mitwirken. Das Programm ist ein sehr vielseitiges, und besteht aus Konzertstücken, Turnerrischen Vorführungen, Gesangsvorträgen, Theater, Verlosung, Preiskegeln und Ball.

Der Eintrittspreis ist für Mitglieder für jeden Tag auf 1 Milr. festgesetzt, wofür je ein Los verabreicht wird. Nichtmitglieder zahlen Sonnabends 5 Milr. Sonntags 3 Milr. Damen frei. Gäste durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Anfang 8 Uhr.

Zusendungen

Argentinisches Wochenblatt, Nummer 52 53. Buenos Ayres.

Die neue Weltbühne, Nummer 32. III. Jahrgang. Prag—Zürich.

Das Neue Tagebuch, Nummer 30 und 31-32, II. Jahrgang. Paris — Amsterdam.

Europäische Hefte, Nummer 18-19 I. Jahrgang. Bern—Prag—Paris.

Neue Deutsche Blätter, Nummer 12, I. Jahrgang. Faust-Verlag, Prag-Wien-Zürich-Paris-Amsterdam.

Pressedienst der D. A. S. im Ausland. Nr. 4. Amsterdam.

Pressedienst der Int. Ant.-Kommission Nr. 48. Haarlem-Holland.

Der Simplicus, Satirische Wochenschrift. Prag, Nummer 29—30.

A Plebe, Nummer 69, II. Jahrgang. São Paulo.

A Lanterna, Nummer 385. São Paulo.

A Vóz do Trabalhador, Nummer 47-48. Porto Alegre.

Abonementsbestellungen werden angenommen:

RIO DE JANEIRO:
ivraria Gerhardt Apfel.
Rua Alcindo Guanabara 5.

SÃO PAULO:
August Blombach — (Indianopolis) Avenida Moema 14.
L. Held - Av, B. Luiz Antonio 61
Hans Schikula - Rua Alm. Barroso 25

SANTOS:
S. Rotholz — Rua Julio Mesquita 97

CURYTIBA:
F. Frischmann — Praça Tiradentes 593
Luiz Engel - Praça Tiradentes 246

PONTA GROSSA — PARANA'
F. Frischmann (Filial) - Rua Cel. Claudio 38

BOA VISTA DO ERECHIM (Villa)
José Skala

VILLA IJUHY
Herrmann von Waschulowski

SÃO LEOPOLDO:
Alfred Hanke — Bazar und Agencia von Zeitschriften — Rua da Conceição 518

CANOAS:
Emil Schmeling

Der Simplicus

Satirische Wochenschrift - Zu haben in der

Livraria Internacional